

„Inge Krause in der Agentur für zeitgenössische Kunst“

Inge Krause arbeitet im Kontext gegenstandsloser Malerei. Die Hamburger Künstlerin, die bei Gotthard Graubner und Stanley Brouwn studierte, lotet in reduzierten Bildfindungen die Erscheinungsqualitäten von Farbe aus und experimentiert dabei mit Parametern wie Materialität, Träger und Oberflächenstruktur.

Von Wandmalerei über Tafelbilder bis hin zu trägerlosen, aus Acryl gegossenen 'Farbstücken' schafft Inge Krause still-spektakuläre Werke, welche die genuine Räumlichkeit von Farbe inszenieren. Neuerdings kommen dabei auch motivische Bezüge zum Tragen.

Neben ihrer Arbeit an einer Malerei mit nahezu monochromer Farbgebung oder minimalen, fein nuancierten Verläufen führt Krause in neueren Werkgruppen einen Gegenstandsbezug ein: Den Farbschichten dieser Bilder sind Wolkendarstellungen unterlegt. Den Illusionismus, wie ihn räumliche Wirkung von Farbe unweigerlich ins Spiel bringt und den Krause auch in ihrer bisherigen Arbeit thematisiert, kreuzt und pointiert sie hier mit Einbindung der vielleicht flüchtigsten und formlosesten 'Gegenständlichkeit': Wolken sind der Inbegriff des Ungreifbaren und des Wandels und auch malereischichtlich ein einschlägiges Motiv, bei dem es oft darum ging, Farbe aus dem direkten Gegenstandsbezug herauszulösen. Auf Leinwand fertigt Krause zunächst Graphitzzeichnungen von komplexen Wolkenformationen an und legt darüber Farbe in zahlreichen, die Bildfläche gleichmässig überziehenden Schichten. Mit wachsender Anzahl der grau-transparenten Flächen treten die gezeichneten Wolkenformationen zurück, werden weicher in der Kontur und erscheinen paradoxerweise zugleich entrückter und auch realistischer. Wie bei einem Vexierbild kippt der Eindruck zwischen abstrakter

und gegenständlicher Darstellung. In dieser Ambivalenz, unterstützt auch durch tief graubraune Tönung und die hochglänzenden, spiegelnden Oberflächen, erinnern die Bilder an sich entwickelnde Polaroids: festgehalten im Moment, in dem sich ein Motiv herausbildet, aber noch ganz von Vorstellung und Erwartung überlagert ist. Krause geht es darum, den Punkt eines Übergangs von Bild und Imagination zu treffen und erlebbar, sichtbar zu machen. Dabei gelingt es ihr, die Räumlichkeit der Farbe mit der oft panoramahaften Weitläufigkeit der Motive zu verschmelzen und in der Schwebe zu halten.

In der Ausstellung werden zudem zwei Gruppen purer Farbtafeln gezeigt. Auch hier baut Krause das Bild auf, indem sie den Träger ganzflächig lasierend mit Acryl überzieht und so Schicht für Schicht einen komplexen Farbklang herausarbeitet – in diesem Fall eine Gruppe metallischwirkender Grüntöne und eine andere aus horizontal angelegten Rot-Blau-Verläufen. Innerhalb dieser Farbfamilien treten Differenz und Unvergleichlichkeit der Bilder erst recht hervor: Jedes für sich ein Farbklang, der sich Benennung und Begriff entzieht und rein ans Sehen appelliert.

*Jens Asthoff; Kunst-Bulletin, 10/2003*